

Manuskript,
nicht durchnummeriert,
vervielfältigtes, abgedrucktes,
weitergegeben nicht publiziertes
Manuskript

„Die wirtschaftliche Existenzfrage“

Vortrag

von

Dr. Rudolf Steiner

gehalten am 30. November 1921 in der Universitätsbibliothek
in Kristiania.

Meine sehr verehrten Anwesenden!

Ich danke dem verehrten Vorsitzenden für seine herlichen Worte und bitte Sie vor allen Dingen dasjenige zu berücksichtigen, was ich ebenso herzlich versichere, daß es mir eine tiefe Befriedigung gewährt, einige Richtlinien aus den sozialen Bestrebungen, denen ich einen großen Teil meiner Zeit gewidmet habe, auch hier vortragen zu dürfen. Doch muß ich natürlich zugleich um Entschuldigung bitten deswegen, weil über die soziale Frage heute zu sprechen eine außerordentlich schwierige Sache ist. Man kann in einem kurzen Vortrage ja eigentlich nur einige Richtlinien und vielleicht Anregungen geben, und das bitte ich Sie durchaus zu berücksichtigen. Vielleicht könnte die Meinung bestehen, daß jemand, der im Wesentlichen sich widmet vor allen Dingen der Popularisierung und Verbreitung anthroposophischer Geisteswissenschaft, wenn er auf soziale Gebiete sich begibt, nur Weltvergesessenheit, vielleicht Phantasiegemässes oder gar Utopisches vorbringen könne. Dasjenige aber, was sich mir gerade aus anthroposophischer Denkweise heraus ergeben hat für die soziale Frage, es unterscheidet sich von Vielem, das in der Gegenwart nach dieser Richtung gesprochen wird, vielleicht doch dadurch, daß es durchaus auf die Praxis des Lebens eingehen will und es eigentlich ablehnt, mehr oder weniger soziale Theorien zu besprechen.

Ich selbst habe im Laufe von Jahrzehnten aus den verschiedensten Untergründen heraus - gestatten Sie mir, daß ich mit dieser persönlichen Einleitung beginne - aus den verschiedensten Untergründen heraus, diejenige Anschauung über die soziale Frage gewonnen, über die ich einige Richtlinien heute verzeichnen möchte, und zwar durch unmittelbare Beobachtung des sozialen Lebens. Ich habe daraus die Anschauung gewonnen, daß unsere soziale Frage, namentlich auch die wirtschaftliche Frage heute im Grunde genommen eine ganz allgemein menschliche ist. Sie kündigt sich, wenn man sie lebensgemäß, nicht theoretisch studiert, als eine solche an, die durch und durch eigentlich gar nicht aus wirtschaftlichen Gesichtspunkten hauptsächlich besteht, sondern aus rein menschlichen Gesichtspunkten in der Gegenwart sich in so, man möchte sagen, vulkanischer

Weise aufwirft, und es wird auch nur möglich sein, an diese Frage heranzutreten in einem praktischen Sinn, wenn man an die Lösung natürlich kann die Rede nur sein von dem Versuch einer partiellen Lösung - wenn man an die Lösung von rein menschlichen Gesichtspunkten herangeht. Und da werde ich zunächst etwas ganz anderes als die wirtschaftliche Kardinalfrage bezeichnen müssen, als man gewöhnlich erwartet. Ja, ich werde nicht einmal, da das Leben reicher ist als Theorien und Ideen, irgendwie in einem kurzen Satze diese wirtschaftliche Kardinalfrage beantworten können, sondern ich werde sie mehr als etwas durch meine heutigen Betrachtungen Durchgehendes erscheinen lassen können.

Wenn ich aber doch zunächst einen ganz abstrakten Gesichtspunkt von vorn herein angeben möchte, so ist es der, daß wir in einer Zeit leben, in der im hohen Grade der Mensch eigentlich mit demjenigen, was er denkt, was er sich als Prinzipien ausgestellt, dem Leben überhaupt und besonders dem wirtschaftlichen Leben sich entfremdet.

Diese Anschauung hat sich mir insbesondere erhärtet, meine sehr verehrten Anwesenden, dadurch, daß ich durch Jahre hindurch unter der proletarischen Arbeiterschaft als Lehrer gewirkt habe, gewirkt habe auf den verschiedensten Gebieten der Erkenntnis und des Unterrichtes sowohl auf historischem Gebiete, wie auf dem Gebiete der wirtschaftlichen Fragen, und vor allen Dingen konnte ich das moderne Proletariat in seinem Leben dadurch kennen lernen, daß es mir vergönnt war, auch durch Jahre hindurch mit den Leuten den Unterricht in ihren Redeeübungen zu besorgen. Da lernt man kennen, wie die Leute denken, wie die Leute empfinden, und wenn man weiß, daß vor allen Dingen die wirtschaftliche Frage heutzutage daran hängt, daß man in einer den wirtschaftlichen Bedürfnissen der Menschheit entsprechenden Weise das Proletariat wiederum an die Arbeit heranbringt, dann wird man von dieser menschlichen Seite aus zunächst genötigt sein, die wirtschaftlichen Fragen zu betrachten. Und da hat sich mir denn ergeben, daß wenn man heute innerhalb des Proletariats über dasjenige redet, oder wenn man versucht, Interesse zu erregen für dies oder jenes, daß eigentlich die konkreten wirtschaftlichen Fragen, das Verständnis für wirklich praktisches Wirtschaftsleben unter dem Proletariat im Grunde genommen gar kein Interesse findet. Die Leute stehen im Grunde genommen ganz fern einem Interesse für konkrete einzelne wirtschaftliche Fragen - Es lebt - und es gehören zu diesem Proletariate, von dem ich spreche, heute ja im internationalen Leben Millionen von Menschen - es lebt im Proletariat heute durchaus nur eine wirtschaftliche, abstrakte Theorie, aber allerdings eine abstrakte Theorie, welche in diesem Proletariate selbst den Lebensinhalt bildet. Seiner Arbeit, das heißt, dem eigentlichen Inhalte seiner Arbeit steht der proletarische Arbeiter im Grunde genommen mit seinem Herzen sehr fremd gegenüber. Ihm ist es gleichgültig, was er arbeitet; ihn interessiert nur, wie er in seiner Unternehmung behandelt wird, und er spricht, wenn er über diese Behandlung redet, doch von ganz allgemeinen, abstrakten Gesichtspunkten aus. Ihn interessiert das Verhältnis seines Lohnes zu demjenigen, was das Erträgnis der Produkte ausmacht, an denen Fabrikation er beteiligt ist, während die Qualität seiner Produkte durchaus ausserhalb des Gesichtskreises seiner Interessen liegt. Ich habe versucht, gerade im proletarischen Unterricht durch Zuhilfenahme des Geschichtlichen, durch Zuhilfenahme des Naturwissenschaftlichen Interesse zu erwerben für konkrete Fabrikations- und Betriebszweige. Das alles ist aber etwas, was den Proletarier als solchen nicht interessiert. Ihn interessiert die Stellung der Klassen, der Klassenkampf, ihn interessiert dasjenige, was ich Ihnen ja nicht zu charakterisieren brauche hier, was er den Mehrwert nennt; ihn interessiert

Wenn ich Ihnen konnte aus meiner eigenen Lebenspraxis dieses veranschaulichen, so kann es aber auch durch allerlei Beispiele aus dem geschichtlichen Leben erhärtet werden. Ich möchte ein groteskes Beispiel anführen für denjenigen, was ich sagen will: Es war 1884, da sagte Bismarck im deutschen Reichstag, indem er die Grundlage legen wollte für seine weitere Behandlung der wirtschaftlichen Kardinalfragen, da sagte er: er erkenne an, das Recht eines jeden Menschen auf Arbeit, und er apostrophierte dann die Reichstagsabgeordneten so, daß er sagte: Verschaffen Sie jedem gesunden Menschen von gemeinschaftswegen die Arbeit, die ihn ernährt, sorgen Sie dafür, daß diejenigen, die krank oder schwach sind, von gemeinschaftswegen versorgt werden, sorgen Sie dafür, daß die Alten versorgt werden, und Sie können überzeugt sein, daß das Proletariat entlaßt seinen proletarischen Führern, daß die sozialdemokratischen Theorien, die verbreitet werden, keine Anhänger mehr finden.

Nun, meine sehr verehrten Anwesenden, das sprach Bismarck, der allerdings in seinen Memoiren gestand, daß er in seiner Jugend republikanische Neigung gehabt habe, aber den Sie doch ganz gewiß als einen echten Monarchisten erkennen werden, denn Sie ganz gewiß nicht zuschreiben werden, daß er etwa eingestimmt hätte, wenn in einer proletarischen Versammlung zum Schlusse des Hoch ausgesprochen wäre auf die internationale, soziale Demokratie.

Ich möchte auf eine andere Persönlichkeit hinweisen, die dasselbe fast mit denselben Worten ausgesprochen hat, und die allerdings mit ihrer ganzen Gesinnung, mit ihrer ganzen menschlichen Empfindung auf einem anderen allgemein menschlichen Boden stand, das ist Robespierre. Robespierre hat, indem er seine "Menschenrechte" verfaßt hat, 1792 ungefähr dasselbe gesagt, nein, ich möchte sagen,

Ich kann nicht anders die Sache ansehen als so, daß eben wir heute, wenn wir über die konkreten Fragen des durch die neueren Jahrhunderte kompliziert gewordenen Lebens sprechen, in so starkem Maße von rechts, von gerundeten Rechten, der Schwere von der höchsten Linie, in Bezug auf die allgemeinen Prinzipien alle miteinander harmonisieren. Wir finden das in den allgemeinen Prinzipien alle zusammen. Im Leben aber finden wir schließlich so, in die äußersten Disharmonien zu zerfallen, weil eben unsere allgemeinen Prinzipien ganz weit abliegen von demjenigen, was wir den ganzen Tag im Einzelnen treiben müssen.

Wir haben heute gerade dann, wenn es auf die Lebensapproxie an-
kommt, keine Möglichkeit, dasjenige, was wir im Allgemeinen denken,
auch im Einzelnen wirklich durchzuführen. Und am meisten abstrakt
ist dasjenige, was in der proletarischen Theorie heute als wirt-
schaftliche Forderungen auftritt, aus den Gründen, die ich versuch-
te, zu charakterisieren.

Dieser Sachlage steht man ja heute gegenüber, keine sehr verehrten Anwesenden, und man muß sagen: Durch die ganze Entwicklung der neueren Zeit ist diese Sachlage heraufgekommen. Wir sehen, wie derjenige Teil des wirtschaftlichen Lebens, den wir als den Produktionsprozess überschauen, wie der durch die Kompliziertheit des technischen Lebens immer mannigfaltiger geworden ist. Und wenn ich es mit einem Worte, das ja schon ein Schlagwort geworden ist, allein man muß solche Worte gebrauchen, bezeichnen will: Wir sehen, daß das Produktionsleben immer kollektivistischer geworden ist.

Meine sehr verehrten Anwesenden, was kann denn im Grunde genommen heute der Einzelne innerhalb unseres sozialen Organismus im Produktionsleben leisten? Er ist überall eingespannt in dasjenige, was er mit Anderen in Gemeinschaft werden muß. Unsere Art des Produzierens ist so kompliziert geworden, daß der Einzelne wie in einem großen Produktions-Mechanismus eingespannt ist. Es ist das Produktionsleben kollektivistisch geworden. Darauf sieht gerade der Proletarier hin, und er verspricht sich in seiner wirtschaftlich fatalistischen Anschauungsweise, daß der Kollektivismus noch immer stärker und stärker werden wird, dass immer mehr und mehr die

Produktionsweise sich zusammenschließen werden, und das dann die Zeit kommen werde, wo das internationale Proletariat übernehmen kann selbst diese Produktion. Auf das wartet er.

Er gibt sich also dem großen Irrtum hin, das der Kollektivismus der Produktion des Naturbedürfnisses ist, denn er empfindet das wirtschaftlich Notwendige fast wie eine Naturbedürfnisse, und das dieser Kollektivismus weiter ausgebaut werden soll, das vor allen Dingen das Proletariat dazu berufen ist, sich dann auf die Stühle zu setzen, auf denen die heutigen Produzenten sitzen und kollektivistisch das kollektivistisch Gewordene nunmehr verwalten werden.

Wie stark das Proletariat aus seinem wirtschaftlichen Interesse heraus an einer solchen Idee hängt, wir sehen es in den traurigen Ergebnissen des wirtschaftlichen Experimentes im Osten, denn dort hat man sagen - allerdings nicht so, wie es sich die Proletariat-Theoretiker getraut haben, sondern aus den kriegerischen Verhältnissen heraus - dort hat der Versuch gemacht werden sollen, in diesem Sinne das Wirtschaftsleben zu gestalten. Man kann heute schon sehen, und man wird es immer mehr und mehr sehen: Der Versuch wird ganz abgesehen von einem ethischen oder sonstigen Wertes oder von den Sympathien oder Antipathien, die man ihm entgegenbringen kann, der Versuch wird durch seine eigenen inneren zerstörenden Kräfte klaglich scheitern und unheiliges Unglück in die Menschheit bringen.

Dem Produktionsleben steht gegenüber das Leben der Konsumtion. Aber, meine sehr verehrten Anwesenden, das Leben der Konsumtion ~~steht~~ kann niemals von selbst kollektivistisch werden. In der Konsumtion steht der Einzelne im Grunde genommen durch Naturbedürfnisse als Individualität darinnen. Aus der Persönlichkeit des Menschen, aus dem menschlichen Individuum heraus kommen die Bedürfnisse der Gesamtkonsumtion. Es blieb daher neben dem kollektivistischen der Produktion das individualistische der Konsumtion bestehen. Und immer schroffer und schroffer wurde der Abgrund, tiefer und tiefer wurde dieser Abgrund zwischen der nach Kollektivismus strebenden Produktion und den doch sich immer heftiger geltend machenden, gerade durch den Kontrast immer heftiger geltend machen Interessen der Konsumtion.

Derjenige, der das heutige Leben durchschauen kann mit unbefangenen Blicke, für den ist es nun keine Abstraktion, sondern für den beruhen die furchtbaren Disharmonien, in die wir hineingestellt sind, gerade auf dem Mißverhältnis, das sich durch das Angeleitete herausgebildet hat zwischen den Impulsen der Produktion heute und den Bedürfnissen der Konsumtion.

Man kann allerdings das ganze Elend, das in dieser Beziehung heute bis in die tiefsten Gemüter der Menschen hinein herrscht, nur überschauen, wenn man sich eben nicht als Studium, sondern durch Lebenspraxis Jahrzehnte vertieft hat, wie sich auf den einzelnen Gebieten des Lebens diese Harmonie ergeben hat. Und nun wirklich nicht aus irgend welchen Prinzipien, nicht aus theoretischen Erwägungen, sondern aus diesen Lebenserfahrungen heraus, meine sehr verehrten Anwesenden, ist dasjenige entstanden, was ich verzeichnet habe in meinem Buche: "Die Kernpunkte der sozialen Fragen". Ganz fern lag es mir, aus dieser Lebenspraxis heraus irgendwie eine utopistische Lösung der sozialen Frage zu versuchen. Ich mußte allerdings erfahren, daß das heutige Denken der Menschen ganz willkürlich nach der utopistischen Seite hin neigt. Ich mußte selbstverständlich zusammenfassen dasjenige, was sich mir aus der großen Mannigfaltigkeit des Lebens ergeben hat, was ich lieber in einzelnen konkreten Beispielen erörtert hätte, ich mußte es zusammenfassen in allgemeine Sätze, die dann wiederum ihrerseits zusammen-

gestellt sind in den Schlagworten "Dreigliederung des sozialen Organismus". Aber was da drinnen ist, das mußte doch durch einige Richtlinien wenigstens exemplifiziert werden. Man mußte sagen, wie man sich denkt, daß die Dinge in die Hand genommen werden sollen.

Deshalb habe ich einige Beispiele gegeben, wie die Entwicklung des Kapitalismus weiter fortschreiten soll, wie etwa die Arbeiterfrage zu regeln ist usw. Da habe ich versucht, konkrete, einzelne Andeutungen zu geben. Nun, ich habe viele Diskussionen mitgemacht über diese Kernpunkte der sozialen Frage, und ich habe immer gefunden, daß die Menschen in ihrer utopistischen Meinung von heute immer fragen: ja, wie wird denn in der Zukunft das oder jenes sein? sie haben sich dabei gestützt auf die Andeutungen, die ich über das Einzelne gegeben habe, was ich aber niemals anders gemeint habe, denn als Beispiel; denn im ganzen konkreten Leben, meine sehr verehrten Anwesenden, ist es ja so, daß man irgendein was, was man tut, was man einrichtet, nach seinem besten Wissen einrichtet, daß man das in irgend einer Gestalt in die Wirklichkeit hineinstellen kann, daß man es aber selbstverständlich auch anders machen könnte. Die Wirklichkeit ist nicht so, daß nur ein einzelnes Theoretisches auf sie paßt. Man könnte selbstverständlich auch alles anders machen. Der Utopist aber, der möchte bis ins Einzelne hinein schlagwortartig alles charakterisiert haben.

Und so sind denn diese Kernpunkte der sozialen Frage vielfach im utopistischen Sinne gerade durch die anderen ausgedeutet worden. Sie sind in Utopien vielfach umgewandelt worden, während sie nicht im Entferntesten als Utopie gemeint sind, sondern hervorgegangen sind aus einem Betrachten desjenigen, was sich im Produktionsprozeß als der Kollektivismus ergeben hat, aus der Anschauung, wie nun wirklich von Seiten der Produktion eine gewisse Notwendigkeit vorliegt, in diesen Kollektivismus hineinzuregeln; wie aber auf der anderen Seite alle Kraft der Produktion doch wiederum abhängt von den Fähigkeiten des menschlichen Individuums.

Uns so trat gerade aus der Betrachtung der modernen Produktion Einem mit furchtbarer Intensität vor das seelische Auge das, daß eigentlich der Grundimpuls, der aller Produktion zu Grunde liegen muß, das persönliche Können, gewissermaßen absorbiert wird durch den Kollektivismus, der sich aus den wirtschaftlichen Kräften selbst heraus ergeben hat und immer weiter ergibt. Es trat Einem auf der einen Seite entgegen dasjenige, wozu das wirtschaftliche Leben neigt, und auf der anderen Seite die auch selbstverständliche Forderung, die individuellen Kräfte der einzelnen menschlichen Persönlichkeit gerade innerhalb des Wirtschaftslebens zur Geltung zu bringen. Und es obliegt Einem, über den sozialen Organismus so nachzudenken, wie diese Grundforderung des wirtschaftlichen Fortschrittes, die Pflege der individuellen Fähigkeiten, bestehen könne im rein durch die technischen Verhältnisse Immer-Komplizierterwerden der Produktionsprozesse.

Das ist auf der einen Seite dasjenige, was Einem so ganz lebendig vor die Seele tritt: Der wirkliche wirtschaftliche Fortgang, und die notwendigen Anforderungen, die man stellen muß an das wirtschaftliche Leben, damit es gedeihen könne.

Auf der anderen Seite, meine sehr verehrten Anwesenden, geht ja alles dasjenige, was wir die heutige soziale Frage nennen, im Grunde genommen praktisch gar nicht aus den Produktionsinteressen hervor. Wenn im Produktionsgebiete nach Kollektivismus gesucht wird, so ergibt sich das eigentlich aus den technischen Möglichkeiten des Wirtschaftslebens, aus den technischen Notwendigkeiten auch. Dasjenige, was man gewöhnlich die soziale Frage nennt, wird

eigentlich auch und nur aus Konsumtionsinteressen hervor, die wie-
 derum nur auf das menschliche Individuum bezogen werden können. Und
 die menschliche Tatsache stellt sich heraus, dass wenn auch ~~soziale~~
 Konsumtion etwas anderes bedeutet, dass die soziale Konsumtion
 Konsumtion heraus der auf noch Konsumtion durch die Zeit geht.
 Man sieht das auch, wenn man die Konsumtion und das Leben ge-
 rade verfolgt, man findet - ich habe ja das gesehen bei meinen
 Vorlesungen, die ich gehalten habe im April 1917 zu halten, und
 die immer wieder gelehrt wurden, in den letzten folgenden Jahren
 haben wir nicht, die eigentlich unverschieden bezeugt sind die
 jenigen, die als Produzenten oder Unternehmern im praktischen Wirt-
 schaftlichen Handeln stehen, von der Diskussion abzuheben, was der
 soziale Prozess heißt, in dem Sinne, wie es aus den Konsumtionsinter-
 essen heraus hervorgeht wird.

Dagegen sieht man, wie im Grunde genommen überall, wo der auf
 noch Sozialismus aufkommt, nur das Konsumtionsinteresse ins Auge
 gefasst wird. Dabei man hier gerade in den Ideen des Sozialismus
 wirklich hat als Willensimpuls den Individualismus. Im Grunde ge-
 nommen, alle diejenigen, die sozialistisch sind, streben nach dem
 Sozialismus hin aus ganz individualistischen heraus, und das
 Streben nach dem Sozialismus ist im Grunde genommen auf eine Theo-
 rie, die über dem, was die individuellen Emotionen sind, dahin-
 schließt, aber auf der anderen Seite ergibt sich durch eine ganz
 aristokratische Betrachtung derjenigen, was sich in unserem Wirtschafts-
 leben wiederholt seit Jahrhunderten immer mehr und mehr entwickelt
 hat, ergibt sich die ganze volle Bedeutung für dieses Wirtschaftsle-
 ben, dasjenige, was man ja landläufig in der Nationalökonomie, in
 der Volkswirtschaftslehre zusammenfaßt mit dem Namen: Arbeitsteilung.

Ich bin überzeugt davon, daß außerordentlich viel Geistvolles
 über diese Arbeitsteilung geschrieben und gesagt worden ist, glaube
 aber nicht, daß sie in ihrer vollen Bedeutung für das praktische
 wirtschaftliche Leben bis in ihre letzten Konsequenzen schon durch-
 dacht worden ist. Ich glaube das aus dem Grunde nicht, weil man
 sonst einsehen müßte, daß im Grunde genommen überhaupt aus dem Prin-
 zip der Arbeitsteilung mit Konsequenz folgt, daß niemand eigentlich
 in einem sozialen Organismus, in dem volle Arbeitsteilung herrscht,
 für sich selber noch etwas produzieren - ich sage sogar kann. Wir
 sehen ja heute noch - ich möchte sagen - die letzten Reste der Selbst-
 produktion. Namentlich wenn wir die kleinen Landgüter in Auge fas-
 sen, da sehen wir, daß eigentlich derjenige, der produziert, dasje-
 nige zurückbehält, was für seinen und seiner Familie Bedarf notwen-
 dig ist. Und was bewirkt dieses, daß er sozusagen ein Versorger des
eigenen Bedarfs noch sein kann? Das bewirkt, daß er eigentlich in
 einer ganz unrichtigen Weise innerhalb eines sozialen Organismus
 produziert, der im Übrigen auf Arbeitsteilung aufgebaut ist. Jeder,
 meine sehr verehrten Anwesenden, der heute sich selbst einen Rock
 macht, oder der sich selbst mit seinen eigenen, auf seinem eigenen
 Grund und Boden gebauten Nahrungsmitteln versorgt, versorgt sich
 eigentlich zu kostspielig; denn dadurch, daß Arbeitsteilung herrscht,
 kommt jedes Erzeugnis billiger zu Stande, als es zu Stande kommen
 kann, wenn man es für sich selbst fabriziert.

Man braucht nur über diese Tatsache nachzudenken, und man wird
 als ihre letzte Konsequenz das ansehen müssen, daß im Grunde genom-
 men Niemand heute so produzieren kann, daß irgendwie seine Arbeit
 in das Produktionserzeugnis, in das Erzeugnis hineinfließt, und die
 Merkwürdigkeit liegt ja vor, daß z.B. Karl Marx das Erzeugnis wie
 eine kristallisierte Arbeit behandelt.

So ist es am allerwenigsten heute. Das Erzeugnis ist heute in
 Bezug auf seinen Wert, und allein der kommt im wirtschaftlichen Leben

den in Betracht, wo ich von der Arbeit zurückgehe am allermeisten
bedeutet. Es ist das, was ich von der Arbeit zurückgehe am allermeisten
bedeutet. Es ist das, was ich von der Arbeit zurückgehe am allermeisten
bedeutet. Es ist das, was ich von der Arbeit zurückgehe am allermeisten

Das alles, meine sehr verehrten Anwesenden, gilt einer die große
von Fragen der Gesellschaft auf wirtschaftlichem Gebiet, und aus die-
sen Fragen heraus hat sich mir ergeben, daß wir eben einfach in dem
heutigen Zeitpunkt der Menschheitsentwicklung der Notwendigkeit
stehen, den sozialen Organismus so zu gestalten, daß er immer mehr
und mehr seine naturgemäßen drei Glieder zeigt. Und die diese drei
Glieder sind ich erkenne das Geistgebiets, das im Wesentlichen
beruht auf den menschlichen Fähigkeiten.

Ich rechne, meine sehr verehrten Anwesenden, indem ich von der
Dreigliederung des sozialen Organismus spreche, nicht nur das mehr
oder weniger geistliche Geistesleben oder das spirituelle Leben in
das geistige Gebiet hinein, sondern ich rechne alles dasjenige in
das geistige Gebiet hinein, was auf menschlichen, geistlichen oder
physischen Fähigkeiten beruht. Das muß ich ausdrücklich betonen,
sonst könnte man die Begrenzung des Geistgebietes im dreigliedrigen
sozialen Organismus völlig missverstehen.

Derjenige, der auch nur Handarbeit verrichtet, er braucht eine
gewisse Geschicklichkeit zu dieser Handarbeit, er braucht Verschie-
denes anderes noch, was den Einzelnen in dieser Beziehung nicht
erscheinen läßt als einen Angehörigen des reinen Wirtschaftslebens, son-
dern als einen Angehörigen des Geistgebietes. Das andere Gebiet des
sozialen Organismus ist das des reinen Wirtschaftslebens. Im reinen
Wirtschaften hat man es nur zu tun mit Produktion, Konsumtion, und
mit der Zirkulation zwischen Produktion und Konsumtion. Das heißt
aber nichts anderes, als, man hat es im reinen Wirtschaftsleben
blos mit der Zirkulation der erzeugten Güter, die, indem sie zir-
kulieren, zur Ware werden, man hat es mit der Zirkulation von Waren
zu tun. Ein Gut, das innerhalb des sozialen Organismus dadurch,
daß es gebraucht wird, einen bestimmten Wert erhält, der dann auf
seinen Preis wirkt, ein solches Gut ist eben in dem Sinne, wie ich
es auffassen muß, eine Ware.

Nun ergibt sich aber das Weitere. Ich kann selbstverständlich
die Dinge, die ich den Richtlinien nach andeuten will, nur apho-
ristisch andeuten, sonst würde die Auseinandersetzung viel zu lang
werden. Es ergibt sich nun, meine sehr verehrten Anwesenden, daß
all dasjenige, was Ware ist, einen wirklichen objektiven Wert im
Zusammenhange nicht nur des Wirtschaftslebens, sondern des gesam-
ten sozialen Lebens haben kann, einfach durch dasjenige, was ein
Produkt bedeutet innerhalb des Konsumtionslebens, bekommt es einen
bestimmten Wert, der durchaus eine objektive Bedeutung hat. Ich
muß nur erörtern, was ich jetzt mit dem Worte objektive Bedeutung
meine.

Mit "objektiver Bedeutung" meine ich nicht, daß man diesen
Wert einer Ware, von dem ich jetzt spreche, daß man den etwa durch
Statistik oder dergleichen unmittelbar angeben könne. Dazu sind die
Verhältnisse, aus denen heraus eine Ware ihren Wert erhält, viel
zu kompliziert, viel zu mannigfaltig. Aber abgesehen von dem, was
man zunächst darüber wissen kann, hat außerhalb unserer Erkennt-
nis jede Ware einen ganz bestimmten Wert. Wenn eine Ware einen be-
stimmten Preis auf dem Markt hat, so kann dieser Preis für den wirk-
lichen objektiven Wert entweder zu hoch oder zu niedrig sein, oder
er kann mit ihm übereinstimmen. Aber so wenig maßgebend der Preis
ist, der äußerlich uns entgegentreten kann, weil er durch irgend-
welche andere Verhältnisse gefälscht sein kann, so wahr ist es,
daß auf der anderen Seite, wenn man in der Lage wäre, alle die

Die erste Frage, die sich bei der Betrachtung der
 Geschichte der Philosophie stellt, ist die nach dem
 Ursprung der Philosophie. Man kann hier zwei
 Hauptansichten vertreten. Die eine sieht in der
 Philosophie eine natürliche Entwicklung, die aus
 der menschlichen Natur entspringt. Die andere
 sieht in der Philosophie eine kulturelle
 Schöpfung, die durch gesellschaftliche
 Verhältnisse bedingt ist. Beide Ansichten haben
 ihre Berechtigung, und es ist Aufgabe der
 Philosophiegeschichte, die Entwicklung der
 Philosophie in ihrer Gesamtheit zu rekonstruieren.

Verbreitung betragt dasjenige, was seiner inneren Wesenheit nach ganz verschieden ist, also auch verschieden in wirtschaftlichen Leben der Menschheit werden sollte.

Und wenn man nun weiter praktisch stellt, wie eigentlich in unseren sozialen Organisationen eingetretene ist die Gleichberechtigung, so zeigen das Zahlen mit demselben Belie sowohl für Waren, also auch für Geldwährung, wie auch für Grund und Boden und für Kapital, das ja in Grunde genommen auch ein Gegenstand des Handels geworden ist, wie jeder weiß, der das Wirtschaftsleben kennt, wenn man sich fragt, wie das eigentlich gekommen ist, und das geschichtliche Werden der Menschheit verfolgt, so sieht man, das unorganisch heute zusammenwirken in unseren sozialen Organisationen drei Gebiete des Lebens, die in Grunde genommen aus ganz verschiedenen Wurzeln stammen und die einen Zusammenhang im sozialen Leben nur durch den individuellen Menschen haben. Das ist eben erstens das Geistesgebiet, dasjenige Gebiet, in dem die menschlichen Fähigkeiten sich betätigen, die eigentlich der Mensch von anderen Wesen hier auf die Erde bringt, die in seinen Anlagen liegen, die liegen in demjenigen, was er aus diesen Anlagen heraus erlernen kann, die durch eine individuelle Darstellung, die um so intensiver betrachtet werden, je mehr die einzelne Individualität des Menschen in sozialen Leben zur Geltung kommen kann.

Nun mag Materialist oder was inner sein, man wird sagen müssen: dasjenige, was auf diesen Gebiete sich betätigt, das bringt der Mensch durch die Geburt in diese Welt mit. Das ist etwas, die nur physischen Geschicklichkeit des Menschenvermögens hin und den besten Anleitungen und Offenbarungen der Kraftkraft herunter, das ist etwas, was durch die auf die einzelne Individualität des Menschen angewiesen ist, wenn es gedeihen soll. Etwas anderes liegt vor auf einem anderen Gebiete, das ist auf den Gebiete des Wirtschaftslebens, meine sehr verehrten Anwesenden.

Dasjenige, was ich sagen will, möchte ich durch eine Tatsache erläutern. Sie wissen ja alle, daß es einer gewissen Zeit in 19. Jahrhundert da und dort das Ideal entstanden ist der einseitigen Goldwährung. Wer verfolgt dasjenige, was von praktischen Wirtschaftlern, von wirtschaftlichen Theoretikern, von Parlamentariern gesagt worden ist in der Zeit, in der man da oder dort nach der Goldwährung gestrebt hat, - ich sage es ganz gewiß ohne Ironie, meine sehr verehrten Anwesenden - das ist außerordentlich geistvoll. Man ist oftmals tief durchdrungen von dem Geistvollen, das in Parlamenten, in Handelskammern, in sonstigen Gemeinschaften gesprochen worden ist, was geschrieben worden ist über die Goldwährung und ihren Segen für das Wirtschaftsleben. Das Nine, was gesagt worden ist, und was gerade von den bedeutendsten Menschen betont worden ist, das ist, daß wenigstens bedeutendsten Menschen betont worden ist, das ist, daß die Goldwährung es dahin bringen werde, daß überall der wirtschaftliche segensreiche Freihandel blühen würde, daß die wirtschaftlich schädigenden politischen Grenzen ihre wirtschaftliche Bedeutung verlieren werden. Und die Gründe, die Beweise, die vorgebracht worden sind für solche Behauptungen, die sind außerordentlich geistreich. Und was ist in der Wirklichkeit eingetreten? In der Wirklichkeit ist nämlich das eingetreten, daß gerade auf den Gebieten, wo man erwartet hat, daß durch die Goldwährung die wirtschaftlichen Grenzen fallen, daß sie doch als notwendig sich herausgestellt haben, oder wenigstens von Vielen als notwendig betont worden sind. Aus dem wirklichen Wirtschaftsleben heraus hat sich ergeben das Gegenteil von dem, was aus theoretischen Erwägungen heraus gerade von den geschicktesten Leuten vorausgesagt worden ist.

Es ist eine sehr wichtige historische Tatsache, die nicht all-

一、政治思想：本人拥护中国共产党的领导，拥护社会主义制度，拥护改革开放政策。在思想上，本人积极向党组织靠拢，认真学习党的理论知识，不断提高自己的政治觉悟。

Jetzt aber haben wir zwei relativ voneinander getrennte Gebiete des menschlichen Lebens. Und je ökonomischer man das Leben anschaut, desto mehr ergibt sich, daß die beiden Gebiete verschiedenen sind voneinander, wie das z.B. die Produktion, die je erfordert, daß man die Kenntnisse hat, die produziert werden soll, daß man aus den menschlichen Fertigkeiten heraus erhebt, daß die Produktion entweder des menschlichen Individuum auf den Plan rückt, daß aber alles dasjenige, was mit der Ware, mit dem Gute geschieht, wenn es produziert ist, daß alles das unterliegt dem Kollektiv-Urteil. Zwischen beiden Gebieten drinnen steht ein Drittes, seine sehr verkehrten Anwesenheit, das ist dasjenige, wo man nicht der Einzelne besteht, um seine Fertigkeiten, die er sich durch die Geburt ins Leben gebracht hat, zu entfalten, wo er auch nicht mit irgend welchen Anderen sich verbinden kann, um an ihnen sein wirtschaftliches Urteil abzuschießen und ein Kollektiv-Urteil zu Stande zu bringen, das für die Bewirkung des wirtschaftlichen Lebens in der Praxis gelten kann, sondern wo er so gegenübersteht den Menschen, daß dieses Gegenüberstehen ein rein Menschliches, ein Verhältnis von Mensch zu Mensch ist.

Und dieses Verhältnis umfaßt alles dasjenige, wo eben der einzelne Mensch den einzelnen Menschen unmittelbar gegenübersteht, nicht

als Wirtschaftswesen, sondern als Mensch, der er es auch nicht ist. Das ist die Einheit, die diese drei Organismen verbindet. Sie sind nicht nur in der äußeren Welt, sondern auch in der inneren Welt. Sie sind nicht nur in der äußeren Welt, sondern auch in der inneren Welt. Sie sind nicht nur in der äußeren Welt, sondern auch in der inneren Welt.

Diese drei Gebiete, welche sehr verschieden sind, scheinen, als ob sie unabhängig wären. Das ist nicht so. Sie scheinen, als ob sie nicht der Einheit unterworfen wären, das ist nicht so. Sie scheinen, als ob sie nicht der Einheit unterworfen wären, das ist nicht so. Sie scheinen, als ob sie nicht der Einheit unterworfen wären, das ist nicht so.

Menschliche Dreigliederung

Ich habe in meinen "Voraussetzungen der sozialen Frage", nicht um etwas zu beweisen, ich will sehr gut, daß man durch Analogie niemals etwas beweisen kann, aber um etwas, was ich zu zeigen hatte, zu erläutern, ich habe die Analogie gebraucht von dem menschlichen Organismus, der ganz wie eine Einheit ist, aber der, wenn man ihn mit wirklicher Physiologie analysiert, dennoch auch auf einer Dreigliederung beruht. Wir haben deutlich von einander unterschieden in menschlichen Organismus den Nerven-Sinnes-Organismus, der den ganzen Menschen durchzieht, aber hauptsächlich im Kopfe, im Kopfe lokalisiert ist. Wir haben dann im Menschen ein zweites relativ selbstständiges Organismus den Atmungs- und Kreislauf-Organismus, den Rhythmus-Organismus. Und wir haben als dritten Organismus den Stoffwechsel-Organismus, alles dasjenige, was beruht entweder auf den inneren Funktionen des Stoffwechsels, oder auf dem Stoffwechselverbrauch in der äußeren menschlichen Betätigung, die ja anfängt mit der Bewegung der menschlichen Gliedmaßen, wodurch der Stoffwechsel in Anspruch genommen wird.

Wie gesagt, der Mensch ist eine Einheit, aber er ist es gerade dadurch, daß diese drei relativ selbstständigen Glieder harmonisch ineinanderwirken. Und würde man anstelle dieses organischen Zusammenwirkens wünschen, daß der Mensch eine abstrakte Einheit sein soll, so würde man eben etwas Türliches wünschen. Jedes dieser Glieder hat seine eigenen Öffnungen nach der Außenwelt, die Sinne, die Atmungsöffnungen, die Ernährungs-Öffnung; relative Selbstständigkeit und gerade durch diese relative Selbstständigkeit wirken sie in der richtigen Weise organisch harmonisch zusammen, indem jedes Glied seine ihm eigene spezifische Kraft entwickelt und dadurch Analogie nichts beweisen kann; ich will auch dadurch nichts beweisen, sondern nur erläutern, denn derjenige, der ebenso objektiv, wie in dieser Physiologie, die Dreigliederung des Menschen betrachtet wird, wer ebenso objektiv den sozialen Organismus betrachtet, der wird finden, daß aus ihren ureigensten Qualitäten heraus der soziale Organismus erfordert eine selbständige, relativ selbstständige Stellung des Wirtschafts-Organismus, des staatlich-politischen oder rechtlichen Organismus und des geistigen Organismus in der Begrenzung, wie ich sie angedeutet habe.

Einwände

Man hat vielfach mißverständlich vorgeworfen dieser Dreigliederung des sozialen Organismus, daß ja im Grunde genommen diese Trennung gar nicht stattfinden könne, daß z.B. ins Wirtschaftsleben hineinspielen fortwährend die Rechtsverhältnisse, daß hineinspielen auch die geistigen Fähigkeiten, und daß es daher ein Unding sei, eine Gliederung im Sinne dieser Dreierheit für den sozialen Organismus herbeiführen zu wollen.

als Wirtschaftender, sondern als Mensch, wo er es auch nicht zu tun hat mit den Fähigkeiten, die einem angeboren oder erworben sind, sondern wo er es zu tun hat mit dem, was er in dem sozialen Organismus tun darf oder wozu er verpflichtet sein kann, wozu er ein Recht hat, was er im sozialen Organismus eben bedeutet, indem der Mensch als Mensch dem anderen Menschen rein menschlich gegenübersteht, abgesehen von seinen Fähigkeiten, abgesehen von seiner wirtschaftlichen Position. Das ist das dritte Gebiet des sozialen Organismus.

Diese drei Gebiete, meine sehr verehrten Anwesenden, es scheint, als ob sie ausgeklügelt wären. Das sind sie nicht. Es scheint, als ob sie nicht der Praxis entnommen wären. Das sind sie aber gerade. Denn dasjenige, was ihr Spezifisches ausmacht, das ist unmittelbar in der Lebenspraxis das Wirksame. Und wenn diese drei Gebiete des sozialen Organismus in einer falschen Art zusammenwirken, so entstehen die Schädigungen des sozialen Organismus.

(menschliche Dreigliederung.)

Ich habe in meinen "Kernpunkten der sozialen Frage", nicht um etwas zu beweisen, ich weiß sehr gut, daß man durch Analogien niemals etwas beweisen kann, aber um etwas, was ich zu sagen hatte, zu erläutern, ich habe die Analogie gebraucht von dem menschlichen Organismus, der ganz gewiß eine Einheit ist, aber der, wenn man ihn mit wirklicher Physiologie analysiert, dennoch auch auf einer Dreigliederung beruht. Wir haben deutlich von einander unterschieden im menschlichen Organismus den Nerven-Sinnes-Organismus, der zwar den ganzen Menschen durchzieht, aber hauptsächlich im Haupte, im Kopfe lokalisiert ist. Wir haben dann im Menschen als zweiten relativ selbstständigen Organismus den Atmungs- und Zirkulations-Rhythmus, den Rhythmus-Organismus. Und wir haben als dritten Organismus den Stoffwechsel-Gliedmassen-Organismus, alles dasjenige, was beruht entweder auf den inneren Funktionen des Stoffwechsels, oder auf dem Stoffwechselverbrauch in der äußeren menschlichen Betätigung, die ja anfängt mit der Regung der menschlichen Gliedmaßen, wodurch der Stoffwechsel in Anspruch genommen wird.

Wie gesagt, der Mensch ist eine Einheit, aber er ist es gerade dadurch, daß diese drei relativ selbstständigen Glieder harmonisch ineinanderwirken. Und würde man anstelle dieses organischen Zusammenwirkens wünschen, daß der Mensch eine abstrakte Einheit sein soll, so würde man eben etwas Törichtes wünschen. Jedes dieser Glieder hat seine eigenen Öffnungen nach der Außenwelt, die Sinne, die Atmungsöffnungen, die Ernährungs-Öffnung: relative Selbstständigkeit und gerade durch diese relative Selbstständigkeit wirken sie in der richtigen Weise organisch harmonisch zusammen, indem jedes Glied seine ihm eigene spezifische Kraft entwickelt und dadurch Analogie nichts beweisen kann; ich will auch dadurch nichts beweisen, sondern nur erläutern, denn derjenige, der ebenso objektiv, wie in dieser Physiologie, die Dreigliederung des Menschen betrachtet wird, wer ebenso objektiv den sozialen Organismus betrachtet, der wird finden, daß aus ihren ureigensten Qualitäten heraus der soziale Organismus erfordert eine selbstständige, relativ selbstständige Stellung des Wirtschafts-Organismus, des staatlich-politischen oder rechtlichen Organismus und des geistigen Organismus in der Begrenzung, wie ich sie angedeutet habe.

Einwände.

Man hat vielfach mißverständlich vorgeworfen dieser Dreigliederung des sozialen Organismus, daß ja im Grunde genommen diese Trennung garnicht stattfinden könne, daß z.B. ins Wirtschaftsleben hineinspielen fortwährend die Rechtsverhältnisse, daß hineinspielen auch die geistigen Fähigkeiten, und daß es daher ein Unding sei, eine Gliederung im Sinne dieser Dreiheit für den sozialen Organismus herbeiführen zu wollen.

Meine sehr verehrten Anwesenden, auch im menschlichen natürlichen Organismus wirken die drei Glieder eben zu einer Einheit zusammen, gerade dadurch, daß sie ein jedes in ihrer spezifischen Eigentümlichkeit sich auswirken können, und es ist durchaus so, daß auch der Nerven-Sinnes-Organismus ernährt wird, daß er seine besonderen Nahrungs-Vorgänge hat, und daß dasjenige, was der Nerven-Sinnes-Organismus ist, auch seine Bedeutung für den Stoffwechsel-Organismus hat. Daß die drei Glieder dennoch relativ selbständig sind, das ergibt eine gesunde Physiologie.

Eine gesunde - möchte ich sagen - soziale Physiologie wird auch ergeben, daß gerade bei relativer Selbständigkeit jedes der drei einzelnen Gebiete, des Geistgebietes, dasjenige Gebiet, wo der Mensch einfach als Mensch dem anderen gegenüber steht, also das Rechts-staatlich-politische Gebiet, und das wirtschaftliche Gebiet, wo der Mensch zu Assoziationen, zu Gemeinschaften in dem angedeuteten Sinne vorschreiten muß, daß jedes dieser Gebiete, wenn sie relativ selbständig ihre ureigenen Qualitäten entwickeln, daß sie dann gerade im rechten Sinne zu einer Einheit zusammenwirken können. Es ist dieses, was sich hier geltend macht, meine sehr verehrten Anwesenden, durchaus nicht eine Aufwärmung etwa der alten platonischen Dreigliederung: Lehrstand, Wehrstand, Nährstand, denn da sind die Menschen gegliedert nach drei Ständen; von einer solchen Gliederung kann unserer gegenwärtigen Zeitlage gemäß nicht die Rede sein, sondern von einer Gliederung der Verwaltung, der äußeren Gestaltung der drei Gebiete des Lebens ist allein bei der Dreigliederung des sozialen Organismus die Rede.

Geistig-kulturelles Gebiet
Das geistige Gebiet soll durchaus aus seinen eigenen Grundlagen heraus verwaltet werden. Diejenigen, welche - sagen wir z.B. Lehrer sind, sie sollen zu gleicher Zeit die Verwalter des Unterrichtswesens sein, sodaß wir also nicht getrennt haben auf der einen Seite die pädagogisch didaktische Wissenschaft und auf der anderen Seite die Vorschriften des politischen Organismus. Das ist Eines, was pädagogisch-didaktische Wissenschaft ist, und aus ihr, also unmittelbar aus dem Geistigen muß alle Verwaltung auf dem Geistgebiete hervorgehen.

Auf dem politisch-staatlichen Gebiete wird alles durch die Verständigung von Mensch zu Mensch in den entsprechenden Verwaltungs- und Verfassungs-Körperschaften hervorgehen können.

Auf dem wirtschaftlichen Gebiete werden sich aus Gründen, die ja schon aus meinen heutigen Darlegungen hervorgehen, Assoziationen bilden müssen, Assoziationen, in denen die Menschen als Wirtschafts-Subjekte drinnen stehen. Diese Assoziationen auf wirtschaftlichem Gebiete, was müssen sie denn vorzugsweise für eine Aufgabe haben?

Nun, meine sehr verehrten Anwesenden, bei der Gestaltung dieser Aufgabe kann sich gerade das Spezifische zeigen, was ich versucht habe in meinen "Kernpunkten der sozialen Frage". In diesen "Kernpunkten der sozialen Frage" ist nirgends gesagt: so oder so sollen soziale Einrichtungen entstehen, das oder jenes ist das Allerbeste; das würde für mich schon die Berührung mit einem Utopistischen sein. Denn derjenige, der das heutige Menschenleben kennt, der weiß, daß selbst wenn man die besten Theorien ausdenkt, die Lebenspraxis von diesen Theorien unendlich wenig hat. Ich bin sogar praktisch von Folgendem überzeugt, meine sehr verehrten Anwesenden: Man kann, wenn man 12 oder weniger oder mehr gar nicht besonders gescheite Leute zusammensetzt, wunderbare Programme überalles - sagen wir zum Beispiel - über die Einrichtung der Volksschule erhalten, Programme, gegen die gar nichts einzuwenden ist, Punkt 1, Punkt 2, Punkt 3. Wenn das alles Wirklichkeit würde, was da in Punkt 1, Punkt 2,

Punkt 3 steht, es wäre geradezu eine ideale Schule da. Aber es kann nicht wirklich werden, weil der Mensch natürlich das Idealste immer ausreizen kann - was sich verwirklichen läßt, hängt von ganz anderen Bedingungen ab.

Wir haben, und zwar soweit es in der heutigen Zeit möglich ist, versucht, in der Waldorfschule in Stuttgart etwas zu begründen, was nun gar nicht auf Programmen aufbaut ist, was lediglich aus Pädagogik und Didaktik selbst herausfließt. Die Freie Waldorfschule hat eine Anzahl von Lehrern. Auch diese würden, obwohl ich sie deswegen nicht gerade rühmen möchte, auch diese würden, wenn sie sich zusammensetzten, ideale Schulprogramme erdienen können. Aber das wird uns erspart. Die Menschen, die lebendigen Menschen, sind in der Lehrerschaft da, und was die können, ist das Beste, was man aus ihnen herausbringen kann, das soll entwickelt werden. Alle idealen Programme werden dabei abgewiesen. Alle Vorschriften werden abgewiesen. Alles wird in den unmittelbaren Impuls des individuellen Könnens gestellt. Keine Vorschrift beirrt denjenigen, der - und das ist eben die Aufgabe der individuellen, des persönlichen Menschen - der aus Pädagogik und Didaktik, das heißt aus seinen eigenen Fähigkeiten heraus tätig eingreifen soll auf einem gewissen Gebiete des Geisteslebens.

Man kann selbstverständlich heute solche Dinge nur bis zu einem gewissen Grade ausführen. Aber im praktischen Leben läßt sich eben nirgends ein Ideal verwirklichen, sondern man muß das tun, was sich aus den Lebensmöglichkeiten heraus ergibt. Ebenso ist für alles Übrige verfahren aus meinen "Kernpunkte der sozialen Frage" heraus.

Nirgends ist der Versuch gemacht, zu zeigen, wie die einzelnen Einrichtungen sein sollen, sondern - ich möchte sagen - nicht als Forderung, nicht als Ideal, sondern als Beobachtung, was der Mensch in seinem heutigen geschichtlichen Werden will, ist darauf aufmerksam gemacht, daß die Menschen, trotzdem sie eben so sind, wie sie einmal sind, auf ihren richtigen Platz gestellt, anderes wirken könnten, als sie heute wirken. Ich gebe daher nicht wirkliche Gestaltungen, wie diese oder jene Einrichtung sein soll, sondern ich wende mich an die Menschen unmittelbar und sage: Wenn die Menschen in richtiger Weise zusammenwirken und in richtiger Weise die Gesichtspunkte finden, von denen aus sie die soziale Frage zu betrachten haben, dann wird das Beste entstehen, was entstehen kann. Und ich glaube eben, daß die großen drei Caisres für die beste Gestaltung des sozialen Organismus aus den Menschen heraus die sind, wenn jeder einzelne Mensch - ich möchte sagen - in gesonderter Körperschaft nachdenkt, wirkt und handelt auf dem Geistesgebiete, auf dem Rechts- und Staats- oder politischen Gebiete, und auf dem Wirtschaftsgebiete. Jeder Mensch - nicht nach Ständen ist der soziale Organismus gegliedert - jeder Mensch kann unter Umständen in allen drei Gebieten drinnen stehen, wenn er dazu die Kraft hat. Dasjenige, worauf es ankommt, ist nicht, daß dieser oder jener Mensch gerade auf diesem oder jenem Gebiete wirkt, sondern daß objektiv, abgesondert vom Menschen, diese drei Lebensgebiete selbständig aus ihren Grundbedingungen heraus verwaltet werden, sodaß der Mensch in allen Dreien oder in Zweien oder in Einem drinnen sein kann, aber jetzt verwaltet aus den Prinzipien dieses Gebietes heraus.

Wer überdenkt, wie sich dadurch die Harmonie der drei Gebiete ergibt, der wird schon sehen, daß es gerade auf die Einheit bei dieser Dreigliederung ankommt, nicht auf die Trennung, wie man mißverständlich in den Kritiken und Besprechungen meint.

Und so, meine sehr verehrten Anwesenden, handelt es sich ganz besonders im wirtschaftlichen Gebiete darum, daß die Dinge nicht ge-

gefunden werden sollen durch irgendwelche Festsetzungen, sagen wir, durch Studium der Statistik und dergleichen, sondern aus dem unmittelbaren Leben heraus. Ich will es ein Beispiel anknüpfen. Nicht wahr, jeder Mensch weiß, daß ein Artikel, eine Ware im wirtschaftlichen Kreislauf zu billig wird, wenn eine zu große Anzahl von Menschen diesen produziert, wenn eben zu viel produziert wird, und jeder Mensch weiß, daß eine Ware zu teuer wird, wenn zu wenige Menschen daran produzieren. Daran haben wir eine Richtschnur dafür, wo jene Mitte doch objektiver liegt, von der ich gesprochen habe. Diese Mitte, dieser objektive Wert, dieser objektive Preis, der kann nicht als solcher fixiert werden. Wenn aber Assoziationen entstehen, welche ihre Beschäftigung darinnen sehen, das wirtschaftliche Leben praktisch kennen zu lernen, praktisch in jedem Augenblicke, in jeder Gegenwart zu studieren, dann kann die Hauptbeobachtung darinnen bestehen, wie Preise steigen, wie Preise fallen, und es kann dadurch, daß Assoziationen sich mit diesem Steigen und Fallen der Preise befaßten, dadurch kann durch Verhandlungen das erreicht werden, daß eine genügend große Anzahl von Menschen für eine wirtschaftliche Zusammengehörigkeit gebildet werde, eine genügend große Anzahl von Menschen sich mit einem Produktionszweig beschäftigt, daß man gewissermaßen durch Verhandlungen die rechte Anzahl von Menschen in einen Produktionszweig hineinbringt; das läßt sich nicht theoretisch bestimmen, das läßt sich nur dadurch bestimmen, daß die Menschen an ihre richtige Stelle gestellt sind, daß also aus menschlichem Erleben heraus diese Dinge bestimmt werden.

Daher kann man auch nicht sagen: Dies oder jenes ist der objektive Wert. Wenn aber Assoziationen in dieser Richtung im Wirtschaftsleben arbeiten werden, daß sie es zu einer ihrer Obliegenheiten machen werden, Betriebe, die die Preise zu stark verbilligen nach den entsprechenden Bräuchen, diese Betriebe allmählich abzubauen, andere dafür einzurichten, dann werden sich genügend viele Menschen an den einzelnen Produktionszweigen beteiligen. Das kann nur durch ein wirkliches assoziatives Leben geschehen. Und dann wird sich dasjenige, was als Preis auftritt für irgend eine Ware, dem objektiven Preise nähern. Sodaß wir niemals sagen können: Aus diesen oder jenen Bedingungen heraus muß der objektive Preis so oder so sein, sondern nur sagen können: Wenn die richtige menschliche Assoziation entsteht, so kann durch ihre Arbeit im unmittelbaren Leben des sozialen Organismus der richtige Preis allmählich herauskommen. Nicht darum handelt es sich, anzugeben, wie Institutionen sein sollen, damit das sozial Richtige geschehe, sondern darum handelt es sich, die Menschen in eine solche soziale Verbindung zu bringen, daß aus dem Zusammenwirken der Menschen die allmähliche Lösung der sozialen Fragen entstehe. Denn die soziale Frage, wer sie richtig versteht, kann sie nicht als eine solche ansehen, die einmal heraufgekommen ist und durch irgend eine Utopie gelöst werden könnte, sondern die soziale Frage ist ein Ergebnis des neuzeitlichen Zusammenwirkens, wird eigentlich immer mehr in alle Zukunft vorhanden sein. Dasjenige aber, was obliegt, ist, daß die Menschen von ihrem Gesichtspunkte, von ihrem wirtschaftlichen Gesichtspunkte aus die sozialen Strömungen verfolgen, und aus Assoziationen heraus, in denen nur ein wirtschaftliches Urteil entstehen kann, das wirtschaftliche Leben nun nicht durch Gesetze, sondern eben aus dem unmittelbaren Leben heraus, durch unmittelbares menschliches Verhandeln in die richtigen Richtungen bringen. Praktisch auf das Menschliche gestellt soll das soziale Leben werden.

Also nicht darauf gehen die "Kernpunkte der sozialen Frage", zu schildern irgend eine soziale Struktur, sondern darauf gehen sie, anzudeuten, wie die Menschen in ein Verhältnis gebracht werden sollen, damit diese Menschen in ihrem Zusammenwirken von Zeitpunkt zu Zeitpunkt dasjenige tun, was die soziale Frage nun nicht in dem Sinne,

wie man es manchmal erträumt, löst, sondern in das richtige Fahrwasser bringt. Diese Assoziationen, die werden es also voraussichtlich, wie man schon daraus sieht, zu tun haben mit dem eigentlichen Wirtschaftsleben.

Im eigentlichen Wirtschaftsleben zirkulieren Waren. Daher werden die Assoziationen voraussichtlich aus dem unmittelbaren Leben heraus die Tendenz zu gestalten haben nach dem richtigen Preise, so daß Jeder tatsächlich aus seinem eigenen Erzeugen heraus dasjenige auch kaufen kann, was ihn versorgt. Ich habe einmal, meine sehr verehrten Anwesenden, versucht, in eine Formel zu bringen, wie ein solcher gerechter Preis sich ausnehmen werde. Das ist natürlich nicht gemeint, daß er bestimmt werden soll. Bestimmt wird er, wie ich angedeutet habe, aus dem wirklichen Leben heraus. Aber ich habe gesagt: Ein solcher Preis im sozialen Leben für irgend ein Erzeugnis, also für eine Ware, ist der, der dem Menschen die Möglichkeit gibt, für sich und seine Familie den Lebensunterhalt und alle seine Bedürfnisse zu besorgen, bis er wiederum ein gleiches Produkt hervor gebracht hat.

Das stelle ich nicht als ein Dogma hin. Ich sage nicht: Das soll so sein, denn man würde es niemals ausführen können, weil man solche Theorien nicht in die Wirklichkeit einführen kann, sondern ich sage bloß dasjenige, was sich als richtiger Preis ergibt durch das assoziative Zusammenwirken. Das wird nach dieser Richtung hin tendieren. Ich will also gerade ein Resultat angeben. Nicht will ich ein Dogma, irgend ein wirtschaftliches Dogma aufstellen. Und gerade darauf kommt es meiner Überzeugung nach beim heutigen wirtschaftlichen Denken an, daß man es überall auf menschliche Grundlagen stellt, daß man wiederum erkenne, inwiefern der Mensch überall der Motor des wirtschaftlichen Lebens sein muß, daß man nicht daran denkt, durch bloße, aus den Gedanken heraus, aus den Theorien heraus zu gestaltende Einrichtungen irgendwie einen sozialen Organismus zu gestalten, sondern daß man versucht, herauszubekommen, wie das Zusammenleben der Menschen sein soll, damit das Richtige entstehe.

Ich möchte mich noch durch folgende Analogie klarmachen, meine sehr verehrten Anwesenden. Auf dem Naturgebiete ergibt es sich, wo in den Voraussetzungen, in den Bedingungen, die durch die Menschen geschaffen werden, zwar etwas liegt, was aus den elementaren Empfindungen des Menschen herauskommt, was aber nicht darauf ausgeht, irgend etwas, was draußen im sozialen Leben sich gestaltet, zu fixieren. Man hat nämlich in der neuesten Zeit viel davon gesprochen, wie die embryonale Entwicklung des Menschen beeinflusst werden könnte, sodaß man es in einem gewissen Sinne in seiner Willkür hätte, Knaben oder Mädchen in die Welt zu versetzen. Nun, meine sehr verehrten Anwesenden, ich will heute theoretisch natürlich über diese Frage nicht reden, aber ich betrachte es als ein Glück, wenn diese Frage nicht restlos praktisch gelöst wird; denn trotzdem die Menschen kein Dogma aufstellen können, wie die beste Verteilung von männlichem und weiblichem Geschlecht in der Welt ist, so entsteht sie doch annähernd, ohne daß die Menschen etwas dazu tun können. Es gibt eben objektive Gesetzmäßigkeiten, die dann entstehen, wenn aus ganz anderen Bedingungen heraus einfach der Mensch dasjenige tut, was seinen elementaren Impulsen entspricht. Und so wird es auch sein, daß, wenn die Assoziationen in der richtigen Weise und aus den Erkenntnissen des Lebens herauswirken, dann wird, ohne daß man dogmatisch vorausnimmt: so oder so muß der rechte Preis sein, es wird dieser Preis durch das assoziative Wirken geschehen. Ich nenne es assoziatives Wirken, weil gewahrt werden soll die menschliche Individualität im Assoziieren, das heißt: im Vereinigen der Kräfte des Einen mit der Kraft des Anderen bleibt die Individualität vorhanden.

Und jetzt komme ich zurück auf dasjenige, was ich gesagt habe, das Grund und Boden und Kapital selber durchaus nicht kommensurabel sind mit der Ware; denn ihr Wert unterliegt den menschlichen Fähigkeiten. Haben wir ein abstrakt Einheitliches, wie es sich in der neueren Zeit immer mehr und mehr herausgebildet hat, wie es aber auch die Krankheits Symptome von der geschilderten Art und noch andere enthält, haben wir dieses Einheitliche, dann wird eben durch dieses abstrakte Einheitliche, auch der Boden, auch das Kapital hingetrieben, auch die Arbeit zuletzt hingetrieben, in gleicher Weise bewertet zu werden mit der Ware.

Hat man einen dreigegliederten sozialen Organismus, so wirkt auf dem Gebiet des geistigen Lebens die Individualität, wirken die Kräfte der Individualität. Alles dasjenige daher, was mit der Entfaltung der Individualität im Wirtschaftsleben zusammenhängen muß, was also mit Grund und Boden und Kapital zusammenhängt, das muß eigentlich eingegliedert sein dem geistigen Teil des sozialen Organismus. Daher habe ich geschildert, wie allerdings die Verwaltung des Kapitals wie die Verwaltung von Grund und Boden im geistigen Teil des sozialen Organismus vor sich zu gehen hat.

Derjenige, der nun so kritisiert, daß ich die drei Gebiete zerreißen würde, der achtet eben gar nicht darauf, wie ich selbst es schildere, daß der geistige Organismus, der eben auf die individuelle Kraft aufgebaut ist, die Verwaltung des Kapitals, die Verwaltung des Grund und Bodens von selbst übernimmt, wenn die Menschen an ihre richtige Stelle gestellt sind. Dasjenige aber, was als Arbeit auftritt im sozialen Organismus, ist eine Leistung, die der Mensch dem Menschen leistet, das ist etwas, was nimmermehr gedeihen kann, wenn es im bloßen Wirtschaftsleben drinnen steht. Daher gehört dasjenige, was Regelung der Arbeit ist, in den Rechtsstaat, in den politischen

Staat. Und es wird gerade dadurch, dass aus ganz anderen Untergründen heraus Zeit, Raum der Arbeit, aus den Verhältnissen von Mensch und Mensch, abgeleitet von den wirtschaftlichen Verträgen, die in Wirtschaftsleben durch die Assoziationen bestimmt werden, so wird die Arbeit in Rechts-Staate geregelt werden können. Dadurch wird etwas eintreten, was von außerordentlicher Wichtigkeit sein wird. Es wird das wirtschaftliche Leben dadurch auf eine gewisse Basis gestellt, daß es auf der einen Seite die Natur mit ihren Bedingungen hat, auf der anderen Seite den Menschen mit seinen Bedingungen.

Es wäre ganz gewiß sehr sonderbar, meine sehr verehrten Anwesenden, wenn wir uns heute in einen kleinen Komitee zusammensetzen würden und würden nachdenken darüber, wieviele Regentage in Jahre 1922 sein müssen, damit die wirtschaftlichen Angelegenheiten menschgemäß 1922 verlaufen. Die Natur muß man hinnehmen und erst auf Grundlage der hingegenommenen Natur kann das Wirtschaftsleben aufgebaut werden. Das ist auf der einen Seite.

Im dreigliedrigen sozialen Organismus steht auf der anderen Seite vom Wirtschaftsleben, von auf-sich-selbst-gestellten, relativ selbständigen, durch die Assoziationen bis zur Gestaltung des Geldwesens relativ selbständigen Assoziationen der Mensch den Menschen gegenüber, als Mensch, nicht als Wirtschaftsobjekt, und als Mensch bildet er aus dasjenige, was die Gesetze der Arbeit sind. Und jetzt wird man auch nicht aus wirtschaftlichen Gründen heraus, aus denen nur die Warenpreise, die gegenseitigen Wertverhältnisse der Ware, also rein Wirtschaftliches sich feststellen soll, jetzt wird man nicht aus wirtschaftlichen Erfordernissen heraus die menschliche Arbeit bestimmen, wie man nicht aus wirtschaftlichen Verhältnissen heraus die Ertragskraft der Natur bestimmen kann. Dann aber erst wird man auf rein menschliche Verhältnisse ebenso, wie auf rein natürliche Verhältnisse das Wirtschaftsleben gestellt haben.

Es wird dann allerdings nicht eine Utopie sich verwirklichen können. Allein, meine sehr verehrten Anwesenden, was würde man denn davon haben, wenn man nachdenken wollte darüber, wie der Mensch besser gestaltet sein könnte, als er nun einmal ist. Man kann ja doch nur ihn studieren, wie er ist. Daher kann gesagt werden, daß es ja ganz schön sein kann, von irgend welchen Zukunftswelten zu reden, in denen es dem Menschen wünschenswert gut gehe; aber es ist fruchtlos; denn man kann alles Mögliche ausdenken, wie der soziale Organismus gestaltet werden soll. Das kann aber niemals die Frage sein. Die Frage kann lediglich die sein: Wie ist er möglich? Wie müssen seine Glieder zusammenwirken, damit er nicht der beste, sondern der durch seine eigenen Kräfte mögliche sei, mit möglichst wenig Krankheitssymptomen in dem angeedeuteten Sinne begabt, in möglichst gesunder Weise sich entwickle.

Meine sehr verehrten Anwesenden, man wird vielleicht, wie ich meine, nach und nach gerade wenn man aus einer wirklichen Erkenntnis der sozialen Lebensbedingungen heraus sich verständigen will, zu einer Verständigung über diese Kardinalfrage des Wirtschaftslebens, die ich angedeutet habe, die in meinen ganzen Ausführungen gelebt hat, und die ich nicht abstrakt dogmatisch formelhaft feststellen will, man wird über das zu einer Verständigung kommen können. Heute aber entstehen unsere furchtbarsten Kämpfe, die das Wirtschaftsleben zerrütten, sie entstehen doch schließlich daraus, daß man nicht mit demselben guten Willen das Wirtschaftsleben studiert, seine Bedingungen innerhalb des sozialen Organismus verfolgt, wie man das etwa dem natürlichen Organismus gegenüber will. Und erst wenn man sich will sagen- ebenso vorgehen lernt wie in Biologie, in Physiologie und in der Therapie, wenn man ebenso vorgehen lernt in Bezug auf den sozialen Organismus, dann wird man erkennen, welche Mög-

lichkeiten vorliegen; und dann werden die Fragen, die man heute die sozialen nennt, erst in der richtigen Weise gestellt werden können. Damit werden sie auf das Menschliche zurückgebracht werden können. Daher scheint mir das Allerwichtigste, daß zunächst möglichst viele Köpfe und Sinne gewonnen werden für ein solches naturgemäßes Verständnis des sozialen Organismus, für ein solches Verständnis, das den sozialen Organismus nach Gesundheit und Krankheit betrachten vermag, wie die Naturwissenschaft es versucht in Bezug auf den menschlichen Organismus. Und das ist dasjenige, was man, wie ich glaube, heute erwirtschaftungslebens das gesagt werden muß, daß die Dreigliederung des sozialen Organismus in die Gebiete des reinen Wirtschaftslebens, des Rechts- oder Staats- oder politischen Lebens, und des geistigen Gebiets, daß dieses Zusammenwirken auch in Bezug auf die Kardinalfrage des Wirtschaftslebens das richtige Licht werfen kann. Denn nicht getrennt sollen die drei Gebiete werden, sondern jedes soll gerade dadurch mit den anderen harmonisch zusammenwirken können, daß es in relativer Selbständigkeit seine starken Kräfte entwickeln kann.

Und die Kardinalfrage, meine sehr verehrten Anwesenden, des Wirtschaftslebens, ist diese: Wie muß im Kapital, im Grund und Boden, in der Bemessung und Bearbeitung der menschlichen Arbeit, wie muß Staatsleben, wie muß Geistesleben in das reine Wirtschaftsleben selbständig hineinwirken, damit im Wirtschaftsleben durch die Ausgestaltung der Assoziationen zwar nicht ein irdisches Paradies, aber ein möglichst sozialer Organismus beschaffen werde? Und man kann glauben, daß wenn in so naturgemäßer Weise erst gedacht wird über die Sache, dann wird eine solche Frage, wie man sie nennen muß, "die Kardinalfrage des Wirtschaftslebens", erst in der richtigen, lebensgemäßen, praktischen Weise gestellt werden können. Und im Leben ist es meistens so, daß die größten Fehler gemacht werden nicht dadurch, daß man erste falsche Lösungen annimmt - die sind in der Regel Utopien - sondern dadurch, daß man schon die Fragen falsch stellt, daß man die Fragen nicht aus der wirklichen Lebensbeobachtung und wirklichen Lebenserkenntnis heraus stellt.

Das aber scheint mir heute die bedeutsamste Frage gerade des Wirtschaftslebens zu sein, daß die Fragen richtig gestellt werden, und daß das Leben so gestaltet werde, daß nun nicht theoretisch Antworten kommen, sondern daß das Leben, die volle menschliche und geistliche Wirklichkeit selbst die Antworten geben auf die richtig gestellten Fragen. Die Fragen werden aus den geschichtlichen Untergründen heraus gestellt. Das Leben muß unmittelbar wirklich die Antworten geben. Keine Theorie kann diese Antwort geben, sondern allein die volle praktische Wirklichkeit des Lebens.
